

"Sie ist wahnsinnig verliebt in ihn und hat deshalb ihre Eigenpersönlichkeit völlig aufgegeben"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 36

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sohn mit der Oma, die Tante mit dem Onkel. Man wird eingeladen, lässt sich einladen oder – dies soll auch vorkommen – man kauft sich Karten. Man führt aus oder wird ausgeführt, und man ist sich einzig: So wie A dirigiert keiner, so wie B und D hat noch nie jemand Wolf gesungen, Schubert interpretiert. E liegt unschlagbar in den weiss-schwarzen Tasten, besonders bei Chopin, F kam sozusagen mit seiner Viola d'amore zur Welt. Man träumt himmlisch bei Mozart, schwelgt bei Schumann, schwitzt bei Wagner, weint bei Schönberg oder lässt das Ganze teilnahmslos, als unumgängliches Zeremoniell über sich ergehen. Aber dann – in den Wandelhallen, während der Pausen sieht man sich um und wird gesehen und führt jene gehaltvollen Gespräche über Musik gleich den Pferdezüchtern, die sich im Buchhandel auskennen möchten. Man glaubt sich kompetent, Vergleiche ziehen, Gut- und Schlechtpunkte austeilen zu können, Behauptungen aufzustellen. Wie einfach, ein Buch, das man kaum oder gar nicht kennt, zu preisen oder zu verdammen!

«Musik muss vor allem schön sein», hatte Ravel einmal lächelnd gemeint und damit über dieses Phänomen mehr verraten, als in



«Sie ist wahnsinnig verliebt in ihn und hat deshalb ihre Eigenpersönlichkeit völlig aufgegeben.»

dicken Musikbüchern je erarbeitet wurde.

Wunderbar, dass sich die Elite der Musikwelt alljährlich für Wochen findet in Bayreuth, Zürich, Salzburg, Luzern! Wunderbar auch, dass es Künstler gibt, die ihr Fach in so hohem Masse beherrschen, dass sie höchsten Kunstgenuss vermitteln und so mit den Werken alter und neuer Meister Tausende zu erfreuen, zu beglücken vermögen.

Aber – so habe ich mich ganz heimlich schon gefragt – warum werden die teuersten Plätze, die exklusivsten Konzerte mit den berühmtesten Interpreten zu oft von Leuten belegt, die Musikfestwochen auch ohne Musik besuchen würden...? Berta

Heil dir Helvetia ...

Wenn diese Zeilen erscheinen, liegt der 1. August schon weit hinter uns. Auch die patriotischste Brust ist abgeschwellt, die Reden sind verhallt. Und die letzten Kracher auch.

Trotzdem möchte ich noch auf diese hochsommerlichen Tage zu sprechen kommen, wo wir – wie alljährlich – so schön bereitstanden, mit Herz und Hand.

Ich wohne in Genf. In Genf hat es ausserordentlich viele Ausländer. Sie sind «un problème». Bei uns ist jedoch fast alles «un problème», warum sollten da die Ausländer eine Ausnahme machen?

Wir feierten am 4. Juli mit den Amerikanern auf einer grossen Wiese den Independence day mit Karussell und Feuerwerk.

Zehn Tage später kam der Quartorze Juillet dran, und wir tanzten mit den Franzosen in den Guinguettes auf den Quais.

Achtzehn Tage später war es dann also der 1. August, das Fest für die Schweizer. Viele Genfer

weilen zu diesem Zeitpunkt in den Ferien. Aber beileibe nicht alle. Wer ebenfalls nicht in den Ferien weit, das sind unsere Freunde aus Spanien, Italien, der Türkei und vielen andern Ländern.

Nun hatte dieses Jahr ein Grüpplein aufrechter Schweizerinnen wegen dieser Gastarbeiter und wegen des 1. August eine Idee. Tatsäch-

lich haben wir ja alle bisweilen Ideen. Nur führen wir sie meistens nicht aus.

Nicht so unsere Aufrechten. Es mögen nach Gottfried Keller sieben gewesen sein. Und ein Fähnlein hatten sie auch, weiss-rot, befestigt an ihrem Stand, den sie am Molard aufgestellt hatten, einem verkehrsreichen Platz.

Dort sassen sie also, an einem langen Tisch, weisse Blätter und Kugelschreiber vor sich, und versuchten, ihre Idee zu verkaufen. Eine einfache Sache an sich: sie suchten Schweizer Familien, die gewillt waren, am 1. August einen Gastarbeiter zu sich einzuladen.

Um es gleich vorwegzunehmen: die Unterschriftenblätter blieben leer! Die Schweizer schreckten zurück. Sie hatten Angst vor Lärm, vor Schmutz, vor Ansteckung jeglicher Art. Und sie fürchteten wohl auch für ihre silbernen Löffel. Bis zum Abend hatte nicht ein einziger unterschrieben.

Mutlos packten die sieben Aufrechten Tisch und Fähnlein zusammen. Doch siehe, alles war doch nicht verloren. Im letzten Augenblick kam jemand und setzte mit fester Schrift einige Wort auf ein Blatt.

Eine spanische Arbeiterfamilie lud einen einsamen Schweizer zum 1. August zu sich ein!

Was kann man da sagen? Am besten vielleicht: Olé! Gertrud

Wie man seinen Nachwuchs dressiert

In meinen Ferien benützte ich die Rhätische Bahn, um nach Bernina-Hospiz zu fahren. Auf dem Bahnhof St. Moritz wartete unter anderen Reiselustigen auch eine sechsköpfige Familie aus dem «grossen Kanton». Der Vater gab seinen Sprösslingen und seiner Eheliebsten genaue Anweisungen, wie man den Aussichtswagen stürmt. Er stellte Jutta, Wolf-Dietrich und Karl-Heinz und wie sie alle hiessen, in einem Abstand von einem Meter am Perronrand auf und gab auf preussische Art Befehle, wie der Wagen bei der Einfahrt im Sturm genommen werden müsse. Bei der Einfahrt des Zuges ertönte denn auch sein klares Kommando «Nix wie los», und schon stürmten Frau und Kinder den Wagen, dass allen andern Sehen und Hören verging. «Auf die rechte Seite» brüllte der Vater und erklomm als Nachhut den Aussichtswagen. Auf der rechten Seite belegte denn jedes auch einen «Fensterplatz», also eine Bank für sich allein. Wer glaubte, es sei jetzt Ruhe, der täuschte sich gewaltig. «Berta kucken, Klaus Nase einschmieren» hiess es da, und zwar in einer Lautstärke, die jeden Feldwebel der preussischen Armee vor Neid erblassen liesse. – Wundert es einen, wenn man diese Art Gäste nicht gerade gerne hat? Margrit

Jetzt hilft eine Hefekur mit VIGAR HEFE

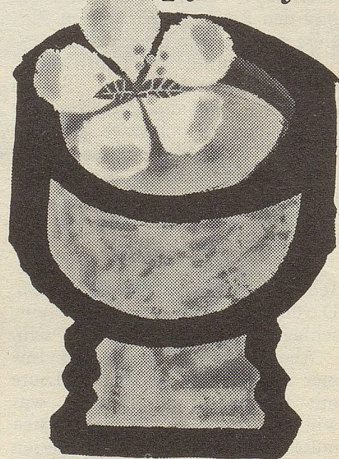
bei unreinem Teint, Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und Darmstörungen

bei Frühjahrs- und Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen. Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.50 Kurpackung mit 500 Dragées Fr. 15.- in Apotheken und Drogerien

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb** bsunders guet